

Wir leben in einer Zeit in der unübersehbar klar wird, dass das kapitalistische System von Krise zu Krise taumelt. Die resultierenden sozialen Umwerfungen, katalysiert durch die Unfähigkeit des Liberalismus, die Probleme zu lösen, die er selbst verursacht, bieten einen fruchtbaren Grund für eine Bandbreite reaktionärer, extremistischer und gewaltvoller faschistischer Bewegungen.

Der anhaltende Klassenkampf der Herrschenden vertieft die Fragmentierung der Gesellschaft mit seinem Arsenal aus vergeschlechtlichter Gewalt, strukturellem Rassismus, kolonialen und imperialen Grenzen, Misogynie, Antisemitismus, Ableismus und trans*Feindlichkeit. Wir erleben eine globale Welle rechter Politik, die insbesondere trans*Misogynie als ideologischen Kitt zwischen Faschismus, Religiösen Fundamentalismus, Gender Essentialismus und der Globalen Alt Right instrumentalisiert.

Allein aus diesem Jahr lassen sich unzählige Beispiele aufzählen. Der Zusammenschluss der TERF Grifterin Posie Parker und dem lokalen Ableger der National Socialist Movement in Melbourne,

Der andauernde trans Genocide in den USA in dessen Zuge Micheal Knowles fast wörtlich die trans*feindliche Feministin Janice Raymond zitierte, als der von der "eradication of Transgenderism" sprach,

die Anti LGBT-Bill in Ghana, finanziert US Amerikanischen Evangelikalen imperialistische Interventionen der britischen Regierung in die nationale Politik des Schottischen Parlaments mithilfe der anti-trans moral panic,

der Mord an der 15 Jährigen Brianna Ghey,

und nicht zuletzt die Reform des Personenstandsrechts durch das sogenannte

Selbstbestimmungsgesetz, das in den Kanon der Dämonisierung von trans*weiblichen

Personen einstimmt und der organisierten, politischen trans*Feindlichkeit in Deutschland Tür und Tor öffnet.

Eben dieses Gesetz wird von deutschen queeren Institutionen als historische Chance verkauft und von grünen Politiker*innen schön geredet. Der Umgang mit dem SBGG ist geprägt von Hilflosigkeit und der widersinnigen Hoffnung mit Minimallösungen inkrementell die queere Befreiung herbeizureformieren - Opportunismus im besten marx-engelsschem Sinne. Queere Institutionen stimmen aus Angst, ihre "parlamentarischen Verbündeten" zu verärgern, ihrer Indienstnahme für den Regenbogen-Anstrich des Klassenkampfes von oben bereitwillig zu.

Wir befinden uns in einem Kampf um queere Leben, der mit dem Werkzeugkasten des Faschismus und den entwaffnenden Strategien der Rekuperation durch den neoliberalen Kapitalismus gegen uns geführt wird. Und aktuell verlieren wir genau diesen Kampf.

Wir müssen uns die Frage stellen, wie queerer Widerstand wieder gefährlich werden kann. Ich sage "wieder", weil er genau das einmal war. Wir können anknüpfen an eine reiche Tradition radikaler queerer Politiken, wie den schwulen Kommunismus der arbeitsscheuen Tunten des Forellenhofs 1990 oder den feministischen Materialismus von Monique Wittig, der zum Ziel das Ende der politischen Heterosexualität hatte.

Wenn wir heute Lesbian Icon Angela Davis zitieren, die sich keinen nicht-antirassistischen Feminismus vorstellen kann, erinnern wir uns daran, dass sie aktives Mitglied der marxistisch-leninistischen Black Panther Party war?

Wenn die Abziehbilder von Marsha P. Johnson und Silvia Rivera Firmen-finanzierte CSD Trucks zieren, hat das noch etwas damit zu tun, dass diese die rassifizierten Klassengrenzen einzureißen versuchten, die Straßenqueens, wohnungslose queere Jugendliche und migrantisierte trans*Weiblichkeit_en bis heute unterdrücken?

Wollen wir uns in den Dienst nehmen lassen für einen imperialistischen Euro-Homo-Nationalismus mit Regenbogen-Anstrich, oder streben wir nach der perversen, transsexuellen Revolution, die die befreite Gesellschaft und Mario Mielis Gay-Communism herbeiführt?

Die britische Autorin Shon Faye sagt: "I see trans liberation as a class issue [...] Trans people are deliberately kept in poverty by stigma and healthcare inequality."

Ich sage: Wir haben nichts zu verlieren, als unsere liberalen, bürgerlichen Ketten, die uns die heterosexuelle Zwangsherrschaft zum Schutz ihrer vergeschlechtlichten Produktionsverhältnisse angelegt hat. Werfen wir sie ab!

Wir fordern ein Ende queerfeindlicher Gewalt, während die Gewalt der hoch militarisierten Europäischen Außengrenze täglich schutzsuchende Menschen, darunter aberhunderte vertriebene Queers, das Leben kostet, während Waren und Geldwerte mehr internationale Bewegungsfreiheit besitzen als lebendige Menschen - Fordern wir lieber ein Ende der kolonialen Kontinuität dieser Grenzen! Lasst uns der Sand im Getriebe des imperial organisierten Weltmarktes sein!

Wir fordern Rechte und Reformen, die allein anhand von Geburtsort, Staatsbürger*innenschaft, Eigentum oder Familiengeschichte nicht allgemeingültig sind - Fordern wir lieber das Ende der Nation, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Anerkennung und gerechte Neuordnung von Reproduktiver Arbeit und die Enteignung generational angehäuften, geraubten Privateigentums! Wohnraum und ein gutes Leben für alle, statt Obdachlosigkeit und Prekariat für von ihren Geburtsfamilien verstoßene Queers!

Wir fordern Sichtbarkeit, wir fordern Plätze in Gremien und hohen Etagen von Institutionen, zu denen lediglich die Wenigen von un Zugang habens, die es schaffen gläserne Decken zu durchstoßen - Fordern wir nicht länger nur Repräsentation innerhalb bestehender, steiler Hierarchien, sondern die Revolution gegen das gesamte System der Ungleichmachung!

Wir fordern polizeiliche Maßnahmen gegen Hasskriminalität, die zur Folge haben, dass die Polizeietats für Racial Profiling, die Kriminalisierung von Armut und Abschiebungen ins absurde steigen - Fordern wir lieber die Abschaffung der Knäste, statt Quoten, Einzelhaft und Ausnahmeregelungen für queere Gefangene! Diversity und Inclusion in den Chefetagen geht Hand in Hand mit Tränengas, Abschiebeknästen und Polizeiknüppeln für die Verwundbarsten unserer Communities. Schluss damit!

Widerstand gegen queere Unterdrückung, verstanden als Teil der globalen, imperialen, rassifizierten, vergeschlechtlichten, ableisierten Klassenherrschaft muss Teil der Mobilisierung einer radikalen Massenbasis sein - ob in Lützerath oder in der Wuhlheide, ob im Kampf gegen Cop City in Atlanta oder für die Selbstbestimmung der indigenen Marmas in den Chittagong Hill Tracts in Bangladesch, die direkt von den Klimafolgen unserer Art zu Wirtschaften bedroht werden, in Solidarität mit den Verteidiger*innen der kurdischen Autonomie, den Revolutionär*innen im Iran und in Sudan, den Zapatistas, Tamil*innen, Sahrawi ...

Liberale Politik rekonstruiert emanzipatorische Bewegungen mittels der Gewährung von partikularen Rechten, adressiert sie in progressiver Single-Issue Rhetorik und findet staatliche Lösungen oder verschiebt Verantwortung auf institutionalisierte, verknöcherte "Community"-Strukturen. Eine radikale Befreiung aller Queers bleibt illusorisch, wenn politische Lösungen es nicht schaffen, globale Kontexte ganzheitlich zu begreifen. Wie frei sind trans*Personen, wenn sie laut ampelfarbenem Selbstbestimmungsgesetz mit Hausrechtspassus, Wartefristen und biologisierter Zuordnung in Knästen gemäßregelt werden? Wie hilfreich sind Vorschriften zur Verwendung genderer Sprache wirklich für die migrantisierten, prekär arbeitenden, trans*Personen, die von Zeitarbeitsfirmen in Amazon-Logistikzentren verbraten werden?

Queerer Widerstand gehört nicht in Parteibüros, lobbyistische Verbandsstrukturen und parlamentarisches Kompromissgeschacher, sondern auf die Straße, in die Gewerkschaften, die Streiks der Krankenhausbewegung, und auf die Demos von Deutsche Wohnen Enteignen! Ladet die Parteien von euren CSDs aus, sammelt Geld für die unterfinanzierten Sozialen Strukturen, wie Drogenberatungsstellen, Frauenschutzhäuser und Wohnungsloseneinrichtungen, verhaftet Cops, räumt Vermieter*innen, kündigt die Chefetagen - alles Allen!

Um der bürgerlichen Einhegung durch liberale Assimilation zu entgehen, gemäß dem Manifest der Revolutionären Gruppe Rojo del Arcoiris: *"We question the bourgeoisie's strategies of faux-inclusion of sexual dissidents. ... [T]his inclusion in the capitalist order ... makes us acceptable consumers. We do not want liberal equality so that some of us can climb the social ladder; we fight for revolutionary politics that will tear the ladder down."*

Liebe Alle, hier hört ihr Judiths Worte, denn Judith kann heute leider nicht hier sein, aber sendet uns queerfeministische und besonders fettaktivistische Grüße.

Fat Liberation ist ein Thema, das auf jede Pride gehört. Fat Liberation ist die Befreiung dicker Körper von der Diskriminierung. Und diese Befreiung ist und muss auch eine queere Befreiung sein.

Wie viele andere Fett-Aktivist*innen bereits gesagt haben, ist Fett ein feministisches und queeres Thema, und der Kampf gegen eine Gesellschaft, die nur dünne Körper als wertvoll ansieht, ist ein wichtiger Teil der feministischen und queeren Geschichte und des Widerstands. Denn: Die unterdrückerische "Angst" vor dicken Körpern hat ihre Wurzeln unter anderem im Patriarchat, in neoliberaler Selbstkontrolle, weißer Vorherrschaft, Behindertenfeindlichkeit, Heteronormativität und Kapitalismus.

Wir müssen die Konzepte von Schönheit, Begehren, und damit queere Konzepte und Manifestationen von Attraktivität und Gesundheit kritischer betrachten, da sie mehr und mehr vom Kapitalismus vereinnahmt werden. Die normative Gesellschaft sagt allen Menschen durch sexistische, rassistische und insgesamt problematische Werbung, Mediendarstellungen und Politiken täglich, welche Art von Körper wir alle haben sollten. Es wird zur Aufgabe des Einzelnen, sich einen idealen Körper anzueignen, der entlang der unterdrückerischen Normen definiert ist.

Die vermeintliche Angst vor dicken Körpern schadet uns und bringt uns letztlich um. Das Stigma, das die Gesellschaft und leider auch viele queere Räume gegenüber dicken Körpern haben, schadet so allen von uns. Dicke Menschen existieren weniger in queeren Räumen, weil dort auch Fettfeindlichkeit existiert und durch die queere Norm und das Ideal des dünnen, androgynen und fitten Körper verstärkt wird. Dicke queere Menschen haben weniger und einen erschwerten oder gar keinen Zugang zu gender affirming Kleidung, Bindern und Operationen. Doch dies geht meist vollkommen unter.

Es ist das Stigma der Fettfeindlichkeit, das so viele Räume unsicher macht. Es ist das Stigma, das uns dazu bringt, unsere Körper zu hassen. Es ist das Stigma, das uns dazu bringt, bis zum Äußersten zu gehen, um Gewicht zu verlieren. Es ist das Stigma, das uns gestresst macht. Es ist das Stigma, das uns krank macht. Es ist das Stigma, das uns dazu bringt, schädliche Diäten zu machen. Es ist das Stigma, das uns dazu bringt, eine schädliche Beziehung zum Essen zu entwickeln. Es ist das Stigma, das Arztbesuche oft unerträglich macht. Es ist das Stigma, dass dazu führt, dass dicke Menschen und dicke Themen in queeren Räumen unsichtbar bleiben.

Dicke Menschen erhalten nicht die gleiche medizinische Versorgung wie dünne Menschen! Der medizinische Sektor muss an seiner schädlichen und tödlichen Voreingenommenheit gegenüber größeren Körpern arbeiten und daran, wie er die Diskriminierung verstärkt. Ärzt*innen verwenden immer noch den BMI als primäres Maß, trotz seiner Unwirksamkeit, Vagheit und nicht-medizinischen und rassistischen Geschichte.

Die vermeintliche Angst vor dem Dicksein strukturiert unser aller Leben auf einschränkende und zerstörerische Weise, egal welche Körperform wir selbst haben. Wenn wir Fettfeindlichkeit bekämpfen, bekämpfen wir auch Rassismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit, Transfeindlichkeit, Behindertenfeindlichkeit, Klassismus und andere Bereiche der sozialen Ungerechtigkeit! Denn feministische, fettaktivistische und queere Kämpfe müssen zusammengedacht werden.

Fat Liberation, oder wie im Deutschen geläufiger Fat Acceptance, ist und darf kein Nischenthema sein! Fat Liberation darf kein Thema sein, was manchmal mitgedacht wird und als letztes in der Liste steht. Fat Liberation ist ein queeres Thema, über das wir alle reden und danach handeln müssen. Wenn wir schon Normen brechen, dann auch alle.
Vielen Dank fürs Zuhören!

Redebeitrag von Catcalls of Leipzig am 08.März.2023

CN Dieser Text wurde im Original in Englisch geschrieben und von uns auf deutsch übersetzt. Da im Englischen Raum der Begriff „Frau“ mehr benutzt wird als FLINTA oder ähnliche Alternativen haben wir dies im Text so belassen, um die Worte der Schreiber:innen nicht groß zu verändern

Wir sind Catcalls of Leipzig, eine intersektionale, queer-feministische Gruppe, die in Leipzig aktiv ist. Über Instagram oder per Mail können uns Menschen schreiben, die Grenzüberschreitungen, sexuelle Belästigung, geschlechtsspezifische Gewalt und/oder Diskriminierung aufgrund ihrer Identität, Ethnizität, Geschlecht, Religion oder sexuellen Orientierung erleben. Wir schildern dann das Erlebnis der betroffenen Person und posten es auf Instagram. Wenn ihr möchtet, dass euer Erlebnis festgehalten wird, schreibt uns bitte auf Instagram unter @catcallsofLpz oder per E-Mail an CatcallsofLpz@gmail.com. Im Anschluss an die Rede könnt ihr euch vor der Bühne unsere Flyer inklusive Übersetzungen abholen.

Bevor wir beginnen, möchte ich eine kurze Trigger Warnung geben und dann ein paar Sekunden warten, bis die Leute den Raum verlassen haben. Diese Rede wird die folgenden potenziell auslösenden Themen behandeln: Patriarchat, Sexismus, Misogynie, Transphobie, Transmisogynie, TERF-Ideologie, Rassismus, Kolonialismus, Gewalt und Hassreden.

Wir haben große Teile dieser Rede am 8. März dieses Jahres, dem feministischen Kampftag, gehalten. Unser Ziel war es, TERF-Narrative zu dekonstruieren und über die politischen Strömungen hier in Leipzig, Deutschland und den USA zu sprechen. In der "Original"-Rede haben wir einige Gruppen hier in Leipzig kritisiert. Das meiste von dieser Kritik ist auf fruchtbaren Boden gefallen und wird gerade abgearbeitet, einiges nicht. Wir haben kleine Teile verändert und angepasst, aber unsere Grundlage bleibt die gleiche: Echter Feminismus ist intersektional!

Nochmals kurz zu eurem Verständnis: TERF ist eine externe Bezeichnung und steht für "Trans-Exklusiver Radikal Feminismus". Es ist ein Begriff für selbsternannte "feministische" Aktivist*innen oder Gruppen, die die Existenz von Transgender-Menschen und deren Rechte und Identitäten ablehnen. TERFs argumentieren oft, dass das Geschlecht eine biologische Realität ist, und sprechen daher Trans-Personen ihr Recht auf Existenz ab. Diese Ideologie verbirgt sich hinter vielen verschiedenen Argumenten und politischen Äußerungen. Hier in Leipzig gab es am feministischen Kampftag, dem 8. März, dieses Jahr drei Demonstrationen wegen dieser Spaltung. Eine fand nicht weit von uns am Augustusplatz statt und hieß Frauenstreik. Eine andere Kundgebung, die kritisch gesehen wird, auch wenn sie mehr Ideale mit uns gemeinsam haben, fand auf der Sachsenbrücke statt. Heute wollen wir aber nicht jede TERF-Bewegung differenzieren. Stattdessen wollen wir über die Bedrohung sprechen, die TERF-Narrative für trans- und geschlechtsuntypische Menschen darstellen.

Die Gefahr, die von TERFs ausgeht, ist aktueller denn je.

Es ist klar: Trans zu sein ist nicht in Mode, aber die Transphobie, die sogar in unsere feministischen Kreise eingedrungen ist, scheint es zu sein.

Es ist sicher, dass sie nicht für People of Color kämpfen. Es ist sicher, dass sie mehr mit Faschisten gemeinsam haben als mit echtem feministischem Aktivismus.

Heute sind wir hier, um uns mit euch darüber zu ärgern, wie TERFs verschiedene Diskriminierungen in ihrer Argumentation vereinen.

Wir stehen hier, weil es wichtiger denn je ist, von intersektionellem Feminismus zu sprechen! Denn wir alle leiden unter dem Patriarchat. Es kann nicht zerschlagen werden, wenn wir uns immer wieder auf die Probleme weißer Cis-Frauen konzentrieren und übersehen, wie oft sie selbst die Täterinnen von Gewalt sind.

Ein Beispiel dafür ist die kulturelle Positionierung von Transfrauen als gefährlich für Cis-Frauen. Dieser Glaube basiert auf geschlechtsspezifischen Konzeptualisierungen von cis, implizit weißen, Frauen als notwendigerweise zerbrechlich im Verhältnis zu Cis-Männern, die wiederum als mit überlegenen physischen und sexuellen Fähigkeiten ausgestattet dargestellt werden. Durch die Positionierung von weißen "Frauen" als eine Kategorie, die der Bedrohung durch "männliche" Gewalt (und insbesondere durch "biologische" männliche sexuelle Gewalt) in besonderer Weise ausgesetzt ist, unterstützen trans-exklusive Argumente geschlechtsspezifische und misogynen Diskurse. Diese Diskurse haben (weiße) Frauen lange Zeit als das "schwache Geschlecht" positioniert, das (von Männern, vor Männern) geschützt werden muss. Dies zeigt sich in Diskussionen über den Zugang zu Toiletten. Die rassistischen Untertöne dieser Argumente implizieren eine Weltsicht, in der rassifizierte und insbesondere Schwarze Frauen und nicht-binäre Menschen eher als gefährlich männlich angesehen werden. Rassifizierte Frauen (cis und trans gleichermaßen) werden aufgrund von Diskursen, die Körper of Color als geschlechtlich abweichend von weißen Körper- und Geschlechternormen positionieren, besonders häufig als "geschlechtsverdächtig" eingestuft.

Um Emi Koyama zu zitieren: "Selbst das Argument, dass 'die Anwesenheit eines Penis die Frauen triggern würde', ist fehlerhaft, weil es die Tatsache vernachlässigt, dass weiße Haut genauso an Gewalt erinnert wie ein Penis."

Die Verflechtung von Rassismus, Misogynie und Transphobie reicht bis in die Anfänge des Kolonialismus zurück. Die Kolonialität, die seit langem bestehende Machtdynamik, die aus dem Kolonialismus hervorgegangen ist, durchdringt alle sozialen Beziehungen, die unsere Gesellschaft ausmachen: genderspezifische und rassistische Unterschiede und sogar Arbeitsbeziehungen.

Seit dieser Zeit wird die Geschlechter-Binarität von der weißen Vorherrschaft als Werkzeug benutzt.

Und seitdem haben die Kolonisatoren versucht, die alternativen Gender-Strukturen auszurotten, die es seit Jahrhunderten gab; in über hundert indigenen Stämmen Amerikas, im vorkolonialen Südamerika und in Indien, um nur einige zu nennen. Durch schmerzhafte, erzwungene kulturelle Assimilierung, z. B. in Internatsschulen, wurden indigene Völker gezwungen, sich eurozentrischen Wissenssystemen zu unterwerfen, oft durch Gewalt und Tod.

Die sexuelle Differenzierung wurde auch als Mittel eingesetzt, um die europäischen Standards als weiter entwickelt zu positionieren als andere. Viele von Ihnen kennen vielleicht die Vermessung des Schädels als Methode zum Nachweis der sogenannten Rassenreinheit, aber sie wurde auch häufig von weißen Frauen, die dem eugenischen Feminismus anhängen, verwendet, um sich von Frauen anderer Ethnien und Klassen abzugrenzen. Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts argumentierten sogar, dass andere Kulturen nicht zivilisiert genug waren, um die Geschlechter-Binarität zu konzeptualisieren.

DAS ist das Erbe, dem sich TERF-Gruppen verschrieben haben. Es sind diese Macht- und politischen Beziehungen, die TERFs aufrechterhalten und reproduzieren wollen. Deshalb appelliere ich an alle Women of Color: Fallt nicht auf ihre falschen Versprechungen von Schwesternschaft und Einigkeit herein! Wenn TERFs sagen, dass sie für ALLE FRAUEN kämpfen, meinen sie in Wirklichkeit, dass sie für WEISSE FRAUEN kämpfen. TERFs zeigen ein schockierendes Ausmaß an unhinterfragter Islamophobie. Während ihres sogenannten "Frauenkampftages" hielt eine weiße Frau eine Rede über "die Gefahren des Islam für Frauen". Die Artemis-Gruppe in Halle nennt den Islam sogar die "größte Gefahr für Frauen".

Ein weiterer Fall, der die rassistischen Tendenzen der TERF in der linken Szene Leipzigs deutlich zeigte, war der Protest zum Gedenken an den schrecklichen Anschlag in Hanau. Während Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund um die Toten trauerten, nutzten TERF-Gruppen und mit ihnen verbündete "kommunistische" Gruppen diesen Trauertag, um ihre eigene politische und transphobe Agenda voranzutreiben. Sie schwenkten ihre Fahnen, verbreiteten ihre pseudokommunistische Ideologie in ihren Reden und instrumentalisierten den Tod der neun Opfer für ihre eigenen politischen Zwecke. Sie gingen sogar so weit, Spenden für ihre eigenen Gruppen zu sammeln, anstatt sich mit der Bildungsinitiative Ferhat Unvar, die von seiner Mutter nach seinem frühen Tod gegründet wurde, oder gar mit den Opfern der Erdbeben in der Türkei und Syrien zu solidarisieren. Ihre Organisation des Protests hat uns wieder einmal gezeigt, dass sie sich nicht wirklich um die Lebenserfahrungen außerhalb ihrer selbst kümmern.

Terfismus tritt in vielen verschiedenen Formen auf, wir müssen sie alle aufdecken und stoppen.

Ein Beispiel für das Ausmaß, in dem die TERF-Ideologie nicht-weiße und nicht-cis-Identitäten und Erfahrungen gleichsetzt und ignoriert, ist das marxistische Argument des Materialismus. Es wird verwendet, um zu argumentieren, dass, sobald die Gleichheit zwischen Männern und Frauen in dieser Gesellschaft erreicht ist, die problematischen Situationen von People of Color und queeren Menschen auf magische Weise verschwinden werden. Auf diese Weise ignorieren sie die komplexen historischen Wechselbeziehungen zwischen Rasse, Geschlecht und Klasse und die rassifizierte Natur der Arbeitsbeziehungen. Diese Theorie ist mehrfach überarbeitet und an die heutige Gesellschaft angepasst worden und reicht nicht aus, um Ausgrenzung und Diskriminierung zu rechtfertigen. Auf der Grundlage des Materialismus beharren sie auf dem Konzept der Frau, das wiederum die Überschneidungen ignoriert.

Dabei wird, wie auch in der hitzigen Debatte um Gendern und um den FLINTA-Begriff (dt. Oberbegriff für Frauen, Lesben, Inter-, Non-Binary-, Trans- und Agender-Personen), vergessen, dass Sprache nicht nur eine oberflächliche Bemühung ist, sondern ausdrückt, wie wir uns diese Gesellschaft vorstellen. Denn Sprache ist nicht der Anfang, sondern das Endprodukt einer Veränderung hin zur Sichtbarkeit aller Identitäten.

TERFs sind zum Glück nicht die einzigen Antikapitalisten oder gar Feministen, auch wenn sie sich gerne so darstellen. Es ist verkürzend, immer wieder auf der Kapitalismuskritik als dem Hauptproblem zu beharren. Es muss Veranstaltungen geben, die sich mit individuellen Krisen befassen und die marginalisierten Identitäten Raum und Macht geben.

TERFs werden nicht müde, sich mit ihrem Kampf gegen Faschismus und Patriarchat zu brüsten. Und doch: Wenn man die gleichen Werkzeuge des Systems benutzt, das man angeblich bekämpfen will, wird man unweigerlich Teil seiner Strukturen.

Es ist faschistisch, alle Identitäten zu reduktionistischen sozialen Klassen zu verflachen, die unsere tatsächlichen Kämpfe und Erfahrungen nicht widerspiegeln.

Und es ist faschistisch, patriarchalische Vorstellungen von Geschlecht, Gender und Herkunft zu übernehmen. Die Parallelen zwischen Faschismus und TERFismus sind unübersehbar, sowohl in den politischen Bewegungen als auch in den einzelnen Akteuren: Sahra Wagenknecht, Alice Schwarzer, J.K. Rowling, Gruppe Artemis Halle, Frauenkampftag-Leipzig, Frauenkollektiv und ihr Bündnis 'feministisch kämpfen' und viele mehr.

Anfang dieses Jahres wurde der Bundesstaat Indiana zum 14. Bundesstaat, der Gesetze zum Verbot jeglicher Therapie und Medikation für Trans-Minderjährige unterzeichnet und umgesetzt hat. Dies ist nicht nur ein Angriff auf das Recht auf Selbstbestimmung, sondern löscht ganze Identitäten aus und führt letztlich zu Völkermord. Dabei handelt es sich jedoch keineswegs um einen Einzelfall. In jüngster Zeit gab es eine Vielzahl von Gesetzen, die sich gegen trans- und queeres Leben richten. So werden beispielsweise auch Lehrer:innen gezwungen, Eltern zu informieren, wenn ihre Kinder als "queer" wahrgenommen werden. Dies kann den Leidensdruck in konservativen Elternhäusern erhöhen und zu noch mehr Gewalt gegen diese Kinder führen.

Der Ursprung dieses Gesetzes kann als eine von der Trump-Administration entwickelte Liste angesehen werden. Diese Liste wurde den Trägern staatlicher Einrichtungen wie Obdachlosenheimen ausgehändigt, um Personen als trans zu erkennen, wobei sie fast ausschließlich aus einer Reihe westlicher weißer und binärer Normen besteht. Diese Dämonisierung spricht letztlich all jenen ein Existenzrecht ab, die nicht in diese Norm passen. Sie ist der Grundstein einer faschistischen Gesellschaft, die versucht, alles auszurotten, was nicht weiß, cis oder hetero ist. Diese Aufzählung macht nicht einmal in ihrer Verallgemeinerung Sinn. Die einzige Auswirkung, die die "Entwicklung" einer solchen Liste haben wird, ist, dass sie mehr Diskriminierung und Gewalt (zum Beispiel durch die Polizei) gegen Trans-Menschen und People of Color ermöglichen kann.

Wir sollten jedoch nicht nur mit dem Finger auf die USA zeigen, wenn europäische und insbesondere deutsche konservative oder rechte Politiker das Thema nur allzu gerne abschreiben. So besuchte eine bayerische Delegation der CDU gerade den republikanischen Politiker Ron DeSantis, der eines der führenden Gesichter der Anti-Trans-Kampagne in Amerika ist. Danach begannen die ersten Hetzkampagnen, insbesondere gegen Drag-Shows für Kinder. Nach aktuellem amerikanischem Vorbild werden Drag-Shows verteufelt, sie seien "gefährlich" für Kinder, sie sexualisierten sie im frühen Alter. Queere sichere Räume und queere Menschen als Gefahr darzustellen, insbesondere für Kinder, ist ein bedrohlicher Ansatz. Einmal mehr wird alles, was von der stereotypen, binären Gendernorm oder Performance abweicht, als pervers und hypersexuell dargestellt. Gesetze, die auf einer solchen Darstellung beruhen sollen (und in einigen Fällen in Amerika bereits bestehen), verbieten letztlich nicht nur Drag-Shows, sondern illegalisieren die Existenz von trans-, inter- und nicht-binären Menschen. Doch anstatt dass sich die feministische Linke kollektiv gegen solche beängstigenden und faschistischen Tendenzen erhebt, ist sie gerade in dieser Frage tief gespalten. Die TERFs und verwandte Gruppen wenden sich eben jenen rechten, konservativen Ideologien in unserer Mitte zu, stimmen mit ihnen überein und verweigern trans Menschen gleichermaßen ihre Identität und Existenz.

Also, wir sind müde. Wir haben größere Probleme, als mit Terfs über unsere Existenz zu diskutieren.

TERFismus tötet. Echter Feminismus ist immer intersektional.

Wir verlangen von euch nicht, dass ihr unsere Existenz anerkennt und respektiert.
Wir werden sowieso hier sein.

Wir bitten euch nicht um Räume, um unsere Existenz zu feiern.
Denn wir nehmen sie uns.

Wenn jeder Aspekt deines Lebens dich fragen lässt, ob der Spaziergang zum Park dein letzter sein wird. Oder ob das Gespräch, das du gerade mit ihnen geführt hast, das letzte Mal sein wird, dass du ihre Stimme hörst oder sie deine. Diese dunklen Gewichte, die auf uns lasten, stellen die trivialen Werte und die Integrität Ihres Pseudo-Feminismus in den Schatten. Wir kämpfen für Integration, ja. Aber wir kämpfen auch um unser Leben.

Wir haben Berge gehoben und versetzt, um hierher zu gelangen.

Wir sind durch den Tod gegangen, um dorthin zu gelangen, wo und wer wir sind. Und deshalb sind unsere Körper fest auf dem Boden der Tatsachen verankert. Die Frage ist nur, ob Sie auch an unserer Seite stehen werden.

Ich sage dies nicht nur voller Trauer um meine gefallenen Geschwister, sondern auch mit Blick auf die Trauer derer, die noch unter den Lebenden weilen. Für diejenigen, deren Leben und wahre Gestalt jede Minute eines jeden Tages aufgrund der Unterdrückung durch die Strukturen stirbt, die uns ablehnen und uns unsere Lebensgrundlage verweigern.

Ich sage dies als eine Erinnerung, als eine Botschaft, die in die entlegensten Winkel des Herzens hinausgesandt wird.

In dieser Krise, mit der wir alle konfrontiert sind und an der wir unweigerlich teilhaben, dürfen wir nicht in Versuchung geraten, uns in den Schatten zu teilen. Denn sie werden von dem Licht geworfen, für dessen Erhellung wir letztlich alle kämpfen.

TERF'ISMUS TÖTET!
ECHTER FEMINISMUS
IST IMMER INTERSEKTIONAL!

**Redebeitrag zum Selbstbestimmungsgesetz -
Geschrieben von einem Mitarbeiter des RosaLinde Leipzig e.V., gelesen von Kamo:**

Sommer Zweitausendachtzehn: Eine Ärztin legt mir eine Blutdruckmanschette an und fängt an zu pumpen. Normalerweise habe ich einen niedrigen Blutdruck, aber diese mir fremde Person, die mir für viel Geld seit ungefähr einer dreiviertel Stunde intime Fragen zu meinem Körper, meinem Privatleben und meiner Libido stellt, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt ... diese Person treibt meinen Blutdruck nach oben. Ich frage mich, ob es ihrer Logik nach einen kritischen Wert gibt, der eine Grenze markiert. Nach dem Motto: Blutdruck 120 zu 60 = Frau. Blutdruck 180 zu 90 = Mann. Dazwischen und außerhalb gibt es nichts. Das sind nur Leute mit 'ner Phase, die nicht so richtig wissen, was sie wollen. Vielleicht kann man die aus ihrer Sicht medikamentös einstellen oder besser noch: einfach ignorieren.

Jetzt führt sie mich in einen Nachbarraum, schließt die Jalousien und gibt mir währenddessen eine Anweisung: Ziehen Sie sich bitte bis auf die Unterhose aus.

Vorspulen. Sommer Zwanzigdreißig. Ich tippe zum wiederholten Mal „Wann kommt das Selbstbestimmungsgesetz?“ in die Suchmaschine ein. 1. Ergebnis: Die Website der Antidiskriminierungsstelle des Bundes mit einem Text von der Bundesbeauftragten für Antidiskriminierung Ferda Ataman: Darin heißt es u.a.:

Zitat:

"Es ist gut, dass jetzt das Selbstbestimmungsgesetz kommt und das verfassungswidrige Transsexuellengesetz ablöst. Das war seit langem überfällig. Dass Menschen in Zukunft ihren Geschlechtseintrag und Vornamen selbstbestimmt anpassen lassen können, ist ein wichtiger Schritt für geschlechtliche Vielfalt in einer Demokratie." Zitatende

Das Selbstbestimmungsgesetz soll laut Ferda Ataman trans-, nichtbinären und intersexuellen Menschen in Deutschland den Schutz und die Rechte geben, die sie in anderen Ländern längst haben.

Geschützt und berechtigt fühle ich mich null, als ich Zwanzigachtzehn in der psychiatrisch-neurologischen Praxis stehe und überlege, ob ich der Aufforderung der Ärztin nachkommen und mich ihr in meiner sicherlich verwaschenen Unterhose präsentieren soll, damit ich um Himmels Willen endlich den Namen auf meinem Perso ändern kann und 1500,00€ nicht aus dem Fenster geworfen habe; ODER ob ich auf Risiko setze.

Sie guckt mich erwartungsvoll an, als ich sage: „Wozu soll es gut sein, dass ich mich ausziehe?“ Das gehöre zur Begutachtung nun mal dazu, lautet die Antwort. Eine inhaltliche Begründung ist das nicht und ich setze nochmal an und erkläre, dass sich für mich der Sinn nicht erschließt.

Sie wolle nachsehen, ob ich Selbstverletzungen an den Oberschenkeln habe. Ich sage ihr, eine einfachere Art das rauszufinden, wäre, mich einfach danach zu fragen (denke jedoch dabei: es geht sie ehrlich gesagt nichts an). Aber sie scheint den Aussagen von trans* Menschen eh nicht zu trauen.

Das implizierte Misstrauen im neuen Gesetzentwurf zum Selbstbestimmungsgesetz kritisiert auch Ferda Ataman: Aus ihrer Sicht müsse der aktuelle Gesetzentwurf des Justizministers Marco Buschmann nachgebessert werden [...]

Zitat

„Zum Beispiel darf das Selbstbestimmungsgesetz nicht den Eindruck vermitteln, man müsse die Geschlechtsidentität von trans Menschen nicht immer so genau nehmen, etwa wenn sie Dienstleistungen in Anspruch nehmen [...] Der Verweis auf das Hausrecht im Gesetzesentwurf ist deshalb überflüssig. Besonders oft wurde im öffentlichen Diskurs das Beispiel Frauensaunen bemüht. [...] Trans Frauen als Gefahr darzustellen statt als schutzwürdig, ist falsch und infam.“* Zitatende

Sommer Zwanzigachtzehn: Ich behalte meine Klamotten an. Ich kläre die Ärztin kurz und knapp über die Landschaft meiner Narben an meinem Körper auf und frage mich, was sie daraus schließt und ob sie mir im Gutachten jetzt einen Strick draus drehen wird. Nach dem Gespräch rufe ich aufgewühlt meinen Therapeuten an, der glücklicherweise ans Telefon geht und es schafft, mich zu beruhigen.

Heute: Mein Perso ist schon lange geändert. Das Gutachten fiel trotz allem in meinem Sinne aus. D.h.: Die Ärztin bestätigte dem Gericht, dass ich seit mind. 3 Jahren unter dem Zwang stehe, den transsexuellen Vorstellungen entsprechend zu leben und dass sich das mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht ändern wird.

Ich verstehe die Welt nicht: die einen wollen, dass wir uns trans*Menschen ausziehen, um genau zu prüfen, wer wir sind. Aber in der Sauna sollen wir unsere Klamotten bitte anbehalten oder am besten, gar nicht hingehen.

Vielleicht beneiden uns Cis-Menschen um die abenteuerliche spannende Lebensreise, die trans*sein oder nichtbinär sein auch sein kann und müssen unseren Weg deshalb mit kleineren und größeren Demütigungen bestücken.

Ein konkretes Datum wann mit dem neuen Gesetz endlich zu rechnen ist, finde ich nicht. Immer wieder Vertröstungen.

Uns reicht Herr Buschmann!!!!

Wir ziehen uns aus, wann wir wollen!!!

Wir behalten unsere Klamotten an, wann wir wollen!!!

Schluss mit den Zwangsbegutachtungen!!!

Her mit der Selbstbestimmung!!!!

Redebeitrag für Queering Defaults

Queerfeindliche und rassistische Gewalt ist in Deutschland kein Einzelfall. Immer wieder müssen wir uns hier verstecken und schützen, Räume suchen, die uns kurz vergessen und vergeben lassen - Räume, in denen wir kurz wütend sein dürfen.

Hier möchte ich ein paar Ausschnitte von Nachrichten von einer befreundeten Person aus dem Iran mit euch teilen. Ich habe sie für euch übersetzt.

„Hier ist das Leben für die Leute aus der LGBT+ Community wirklich so, als wärst du in der Hölle. (...) Wer du bist, ist wie ein Verbrechen und ein Geheimnis. Du musst es mit dir tragen, bis du dieses Land verlassen hast. (...)

Sie werden dich hier als schlechten und dreckigen Menschen betrachten. Ich sehe es selbst in meiner Familie. Niemand kommt damit klar. Deren Gedanken wurden so geformt, sodass sie uns auf gar keinen Fall akzeptieren können. Sie sehen uns als wirklich schlechte und dreckige Menschen an. Sie können sich nicht vorstellen, dass wir auch einfach nur Menschen sind. Das ist so grausam.

(...) Viele von uns werden vor allem im jungen Alter zur Therapie geschickt. Sie reden so sehr auf uns ein, dass wir uns selber missachten. Sie töten unsere Identität. Es ist, als würdest du dann einen Teil deines Selbst ermorden. Du wirst dann Sachen tun, die dein Herz gar nicht will, dich so verhalten, wie du gar nicht bist. Und das Schlimme daran ist, dass die Leute der LGBT+ Community nicht die Möglichkeit haben dieses Land einfach zu verlassen. (...)

Wir alle leben hier wie in einer Blase, bis wir die Möglichkeit haben von hier zu gehen und dann müssten wir unser Leben wieder von Null aufbauen. Wenn ich über diese Blase rede, dann meine ich, dass alles Fake ist und alles schnell zerstört werden kann. (...)

In der Regel sind Familien bereit, dass deren Kind stirbt, anstelle, dass deren Kind so bleibt. Warum? Damit es sie nicht blamiert. Deren Kind soll sterben, damit die Familie nicht die Ehre verliert. (...)

Es sind nur ganz wenige, die von hier gegangen sind und ein einigermaßen normales Leben haben konnten. Hier ist kein normales Leben möglich. Alle - selbst die, die sich nicht der LGBT+ Community zugehörig fühlen - fühlen sich wie Kriminelle. Sie fühlen sich so, als hätten sie was verbrochen. Niemand ist hier eine normale Person. Hier leben wir alle mit Angst und uns wird nicht der normale Wert eines Menschen zugeschrieben.

All die Momente, die dazu bestimmt waren, mit unseren Liebsten zu verbringen, sind gefüllt mit Angst - Angst vor der Gesellschaft, vor der Familie, Angst, dass es andere mitbekommen, Angst, sich selber zu zeigen und die eigene Zukunft zu zerstören (...) und viele haben sich geopfert. Sie haben sich geopfert und konnten dann nicht mal sie selbst sein. Denn nicht selbst zu sein - da wurden sie isoliert, deprimiert, viele haben sich umgebracht, viele wurden abgewiesen, sie haben die schlimmsten Sachen erfahren - nur, weil sie niemals sie selbst sein konnten.“

Ich habe von Anfang an die Leute aus der LGBTQIA+ Community im Iran gefragt, was sie sich wünschen, was wir hier in Deutschland tun könnten. Eine häufige Rückmeldung war, dass jetzt nicht die Zeit dafür sei. Es sei schon gut, dass immerhin die Aufmerksamkeit auf die Frauen gelenkt wurde, aber jetzt das binäre System in Frage zu stellen, das sei zu viel. All diese Leute sind auf die Straßen gegangen und sind nicht mal für deren eigenen Freiheit, sondern hauptsächlich für die ihrer Mitmenschen eingestanden. WANN soll die Zeit sein? Wir hören überall schon immer, dass NOCH nicht die Zeit für unsere Körper sei! Doch genau jetzt müssen wir für uns eintreten!!!!!!!

Wir schrieten alle „Woman*, Life, Freedom“, doch es entstand auch der Ruf „Queer, Trans, Freedom“ und das trage ich seit langer Zeit mit mir. Ich bin der festen Überzeugung, dass es unsere Verantwortung ist, für alle Menschen einzustehen und vor allem für die, die nicht die Möglichkeit haben, laut zu werden und deren Anliegen in die Welt zu tragen.

Hier ist für das Verständnis wichtig zu wissen, dass es für queere und nicht-binäre Menschen im Iran deutlich schwieriger ist. Es herrscht dort ein ganz anderer Grad der Komplexität. Deren Identität gefährdet nämlich nicht nur sie selbst, sondern auch Familienangehörige und Befreundete. Hier laufen die Menschen, die vor allem nicht ins binäre und heteronormative Bild passen, Gefahr der Ehrenmorde, aber auch der politischen Verfolgung und Gewaltausübung. Das heißt, wir können nicht einfach die Namen nennen, denn damit gefährden wir sie und ihre Mitmenschen. Wir MÜSSEN alle für sie eintreten.

Sowie im Fall von Sareh Hamadani und Elham Choubdar, die seit 2021 im Gefängnis sitzen und ihnen das höchste Urteil der Todesstrafe aufgrund von „Verdorbenheit auf Erden“ zugesprochen wurde. Das ist sehr typisch im Iran, dass so ein Urteil oder auch „Korruption auf Erde“ ausgesprochen wird, wenn Menschen deren Wahrheit oder für die Freiheit sprechen.

Durch die internationale Aufmerksamkeit und durch Aktivist:innen wurde das Urteil aufgehoben, doch das ändert nicht, dass sie immer noch im Gefängnis sind. Wir dürfen zudem nicht vergessen, dass die Verhältnisse und der Umgang in den Gefängnissen im Iran nicht zu vergleichen sind mit dem, wie es hier ist. Wir müssen weiter laut sein und Bewusstsein für diese Fälle schaffen, denn wir haben in der Vergangenheit gesehen, dass Gefangene entlassen werden können oder zumindest weniger Gewalt erfahren wird. Deswegen: Lasst uns heute nicht nur für die Missstände in Deutschland, sondern für die globale Geschlechterungerechtigkeit laut sein.

Ich bin enttäuscht, dass in den queerfeministischen Diskursen hier fast ausschließlich die weiße Perspektive einbezogen wird. Wenn ihr euch jetzt immer noch nicht für uns interessiert, dann weiß ich es auch nicht.

Falls unsere Zukunft intersektional sein soll, dann müssen wir alle Menschen betrachten. Ich sage immer wieder, euer weißer und Mainstream-Feminismus bringt uns gar nichts. Ihr freut euch ein wenig darüber, habt kurze Momente der Verbindung untereinander und es fühlt sich dann vielleicht noch kurz so an, als wäre die Erde ein sicherer und schönerer Ort. Wenn ihr nicht über

euern Tellerrand hinausschaut und sieht, dass wir POCs und Menschen außerhalb Deutschlands Teil sind, dann wird die Erde niemals ein besserer Ort.

Unser Menschenrecht ist Freiheit ohne die Angst vor Verurteilungen und Belästigungen. Menschenrechte sollten keine Privilegien sein und keine Option. Ich möchte niemals über Menschenrechte abstimmen. Menschenrechte sind obligatorisch und gelten für alle Körper und Punkt!

Alles, was ich mir wünsche und tatsächlich auch fast alles, was wir tun können, ist die internationale Aufmerksamkeit beizubehalten und zu verstärken. Hier möchte ich kurz erwähnen, dass allein im Monat Mai 142 Menschen durch das iranische Regime exekutiert wurden - das bedeutet alle fünf bis sechs Stunden und es darf nicht so weitergehen. Wir und unsere Regierung muss laut aufschreien! Wie konnten wir nur so still sein? Wenn nicht wir alle befreit sind, ist niemand frei. Wir müssen zusammenhalten.

Mersi,
Arezoo

Cis-gays, where are you?

Wenn wir über queere Bewegungen sprechen, geht es auch um Fragen der Organisierung. Für oder gegen was wird sich organisiert, welche Perspektiven sind repräsentiert, welche Gruppenstruktur und welche Aktionsformen werden gewählt. Nicht weniger interessant ist, *wer* sich *wie* organisiert. Ich bin jetzt seit einigen Jahren in queer-radikalen Gruppen aktiv. Queer-radikal heißt in diesem Zusammenhang für mich, keine Assimilierung in die staatliche und kapitalistische Ordnung anzustreben. Kein Regenbogenkapitalismus, kein Diversity-Management. Stattdessen patriarchale, cis-heteronormative und rassistische Machtstrukturen überwinden zu wollen. Das ganze meist DIY, etwas chaotisch und radical soft. Diese Gruppen sind mal längerfristig bestehende Strukturen wie Queering Defaults; mal lose, temporäre Zusammenschlüsse für bestimmte Anlässe. In ihren Aktionsformen können sie sich stark unterscheiden. Radikal heißt nicht gleich militant.

In den letzten Jahren ist mir dabei immer wieder der äußerst geringe Anteil an cis-schwulen und cis-bisexuellen Männern in queer-radikalen Gruppen aufgefallen. Oft sind es nur ein oder zwei oder gar keine. Meiner Erfahrung nach werden diese Gruppen stattdessen überproportional von FLINTA* getragen. Diese Beobachtung habe ich schon häufiger mit meinem Umfeld geteilt und stets viel nickende Bestätigung erhalten. Die Frage, welche sich dabei unweigerlich stellt: Warum ist das so? Warum beteiligen sich so wenige cis-schwule und cis-bisexuelle Männer an queer-radikalen Kämpfen? Cis-gays, where are you?

Liegt es daran, dass cis-schwule und cis-bisexuelle Männer häufig eine privilegiertere Position innerhalb der LGBTQIA+ community einnehmen? Seit der Entkriminalisierung von Homosexualität sowie der Öffnung von Ehe und Adoption in vielen vor allem westlichen Ländern, ist es für cis-schwule und cis-bisexuelle Männer möglich geworden ein bürgerliches Leben mit Ehepartner*in, Kindern, Hund und SUV zu führen. Das soll nicht heißen, dass cis-schwule und cis-bisexuelle Männer alle in Wohlstand leben oder keine Diskriminierung, keine Gewalt, keine Traumata für ihr Queer-Sein erfahren würden. Schwulsein als vermeintlich verweichlichte Männlichkeit wird nach wie vor gesellschaftlich sanktioniert. In letzter Zeit erleben wir dahingehend sogar eher einen Backlash als eine Verbesserung. Außerdem steht die Ehe ja zum Beispiel auch trans* Personen oder cis-Lesben offen. Trotzdem sind cis-schwule und cis-bisexuelle Männer von bestimmten Kämpfen einfach weniger oder gar nicht betroffen, die für FLINTA* alltäglich sind. Zum Beispiel Kämpfe gegen die Pathologisierung, um in der eigenen Geschlechtsidentität anerkannt zu werden, gegen das ständige Infragestellen der bloßen Existenz, gegen die Kriminalisierung von Abtreibung, gegen die sexistische und trans*feindliche Kackscheiße, die sich durch Bemerkungen, Übergriffe, Fetischisierungen und

Nicht-Ernstnehmen jeden Tag deutlich macht oder gegen die ebenfalls überproportionale Belastung durch care Arbeit. Auf den ersten Blick haben FLINTA* einfach mehr Gründe das cis-heteronormative Patriarchat abschaffen zu wollen und sich deshalb *radikaler* zu organisieren. Denn es ist ja nicht so, als wären cis-schwule und -bisexuelle Männer gar nicht organisiert. Nur wenn sie es sind, dann häufig halt in eher reformistischen, an gesellschaftlicher Assimilation ausgerichteten Gruppen, Organisationen und CSDs, statt in queer-radikalen Zusammenhängen. So zumindest meine Beobachtung. Das ist übrigens nichts neues. Vielen wird die Rede Sylvia Riveras bei der NYC Pride 1973 bekannt sein, bei der sie von der cis-queeren Menge ausgebuht wurde. Ihr ging es nicht um Ehe und Adoption, sondern sie war eine radikale, revolutionäre Anti-Knast-Kämpferin, die sich mit Marsha P. Johnson um verstoßene und obdachlose trans* Personen kümmerte. Die Trennung zwischen nach Assimilation oder tatsächlicher Befreiung strebender LGBTQIA+ machte sich schnell deutlich.

Ich glaube jedoch auch, dass eine pauschale Unterscheidung zwischen cis-männlich und FLINTA* zu kurz greift. Ist zu plump, wenig hilfreich. Denn obwohl es sich durch unsere eigenen Bubbles manchmal etwas anders anfühlen mag, ist es nicht möglich, aufgrund der Sexualität und/oder Geschlechtsidentität einer Person eine politische Einstellung abzuleiten. Oder wie radikal eine Person ist. Gerade in den trans* studies gibt es einige Stimmen, die eben genau diesen angenommenen Zusammenhang ablehnen. Denn nicht jede trans* Person strebt eine soziale Revolution an oder ist politisch organisiert. Viele wollen einfach in Ruhe existieren dürfen – und das ist verdammt legitim. Und es ist genauso verkehrt anzunehmen, cis-gays wären automatisch besonders privilegiert gegenüber trans* queers und hätten sich alle nach der sog. „Ehe für alle“ ins Private zurückgezogen. Klar wird es die geben, aber genauso gibt es bürgerliche FLINTA*. Pauschalisierungen helfen nicht dabei die so wichtigen Allianzen zu schmieden und Organisationsunterschiede nachzuvollziehen oder intersektionale Diskriminierungserfahrungen zu verstehen, die über Geschlechtsidentität hinausgehen.

Eine gemeinsame Organisation braucht außerdem gemeinsame Ziele. Kann es sein, dass diese nicht immer gegeben sind? Gerade wenn es um den Kampf gegen Trans*feindlichkeit geht, sind cis-schwule und cis-bisexuelle Männer nicht direkt selbst betroffen. Das gemeinsame Ziel und damit auch der Grund zur Partizipation fehlen. Aber geht es bei Solidarität nicht eben darum, nicht selbst direkt betroffen sein zu müssen, um sich trotzdem an Kämpfen zu beteiligen, diese zu unterstützen? Um ehrlich zu sein, fordere ich es schon ein wenig ein, dass sich cis-schwule und cis-bisexuelle Männer genauso für trans* Personen einsetzen, wie trans* Personen auch maßgeblich zur rechtlichen Gleichstellung von cis-gays beigetragen haben. There is no LGB without the T!

Außerdem geht uns die kapitalistische, patriarchale und cis-heteronormative Gesamtscheiße alle an. Egal, ob cis oder trans, homo oder hetero. Der Kampf um queere Befreiung ist nicht vorbei, nur weil einige LGBTQIA+ die Möglichkeit haben es sich im Bestehenden bequem zu machen. Kämpfe sind miteinander verbunden. Nicht nur innerhalb der queeren community, sondern auch darüber hinaus ist queere Befreiung nicht ohne anti-kapitalistische, anti-rassistische, anti-antisemitische, anti-sexistische, anti-ableistische und viele weitere struggles möglich. Diese Überzeugung prägt Queering Defaults nun seit vier Jahren. One struggle, one fight!

Sollten sich cis-schwule und cis-bisexuelle Männer also moralisch verpflichtet fühlen, in queer-radikalen Gruppen und trans* Kämpfen zu partizipieren? Ich bin hin- und hergerissen. Denn auf der einen Seite wünsche ich mir eben mehr Solidarität und Systemkritik seitens cis-schwuler und cis-bisexueller Männer bzw. fordere diese sogar ein. Auf der anderen Seite ist das Gefühl moralischer Verpflichtung kein nachhaltiger Antrieb. Es führt eher dazu, dass sich Personen beteiligen, die eigentlich gar nicht dahinterstehen.

Ist die Beteiligung cis-schwuler und cis-bisexueller Männer an queer-radikalen Kämpfen überhaupt erwünscht? Wir hatten erst letzte Woche ein Panel zur Kritik am Akronym FLINTA* und dessen Ein- und Ausschlüsse. Obwohl viele queer-radikale Gruppen nicht explizit FLINTA* only sind, Queering Defaults ist es nicht, sind es doch bestimmte Orte und Räume, in denen sich viele queers bewegen. Diese sind damit nicht zugänglich für cis-schwule und cis-bisexuelle Männer. Separatistische Räume können wichtig und sogar notwendig sein. Ich sehe, warum wir als FLINTA* manchmal einfach keinen Bock haben unsere Räume mit cis dudes zu teilen. Gleichzeitig schätze ich, dass für viele von uns unsere Genoss*innen, mit denen wir Politik machen und in Gruppen organisiert sind, auch unsere Freund*innen sind. Wir finden oft die Leute, mit denen wir uns organisieren wollen, über Partys, Bars und hangouts oder stärken dort unsere soziale Beziehung zueinander. Wenn diese Räume aber bestimmte Gruppen nicht miteinbeziehen, treffen wir uns womöglich auch nicht im Plenum wieder. Dass es so wenige cis-schwule und cis-bisexuelle Männer in queer-radikalen Gruppen gibt, könnte also teilweise ein Spiegel der Trennung sozialer Räume sein.

Wie ihr schon merkt, ist dieser Redebeitrag eher ein lautes Denken und reflektiert die Gespräche, die ich zum Thema geführt habe. Denn eine zufriedenstellende Antwort habe ich nicht. Als ich das erste Mal überlegt hatte, diesen Redebeitrag zu verfassen, sollte er viel wütender werden. Ein rant darüber, wie unsolidarisch es ist, dass sich viele cis-schwule und cis-bisexuelle Männer nicht in queer-radikale Gruppen einbringen oder wie sehr sie sich bereits angepasst hätten. Obwohl ich diese Wut hin und

wieder schon immer noch spüre, ist der Redebeitrag schlussendlich eher mild geblieben. Die Frage ist komplizierter als ein rant. Im besten Falle stimmen die von mir aufgezählten Punkte alle so ein bisschen. Gleichzeitig ist der Backlash gegen queere Emanzipation überall zu spüren. Wir können entsetzt in die USA und die queerfeindlichen Gesetzgebungen in einigen Bundesstaaten blicken. Doch auch in Deutschland haben in den letzten Jahren queerfeindliche Übergriffe und Attacken deutlich zugenommen. Diese Gewalt kann uns alle treffen. Diese Gewalt erfordert Allianzen. Dazu kommt der rassistische Normalzustand, Verteuerungen und Gentrifizierung, immer mehr faschistoide Regierungen in allen Ecken der Welt, die Klimakatastrophe, Bullen, die Städte belagern und sie tagelang zu Kontrollzonen erklären sowie Gerichte, die Antifaschist*innen für den notwendigen Kampf gegen Neonazis für Jahre in den Knast schicken. Free Lina und alle Antifas!

Und deshalb bin ich auf der einen Seite so: Hey, cis-gays und cis-bis, werdet mal aktiv! Zeigt euch solidarisch! Hört auf es euch in diesem Scheißsystem bequem zu machen! Wo seid ihr denn? Doch auf der anderen Seite will ich eine Hand ausstrecken. Denn auch für euch wird Luft knapper werden. Und wenn ihr das Gefühl habt, dass euch die Decke auf den Kopf fällt – ihr wisst, wo ihr uns findet.

Vielen Dank.

Hallo, ich bin Tyra und ich verwende meine Anfangsbuchstaben t, es/ ihr oder sie/ ihr als Pronomen. Im Gegensatz zu gefühlt jedem CSD gibt es auf der Pride von Queering Defaults Raum für die A-Spektren. Das ist leider nicht selbstverständlich. Vielen Dank dafür.

Aber was sind die A-Spektren? Das sind Spektren, wie zum Beispiel Aromantik, Asexualität, Ageschlechtlichkeit, Aplatonik oder Asensualität. Also Spektren, in denen Anziehungsformen wie romantische, sexuelle, sensuelle oder platonische Anziehung, oder das Geschlecht gar nicht, wenig, zeitweise oder nur unter bestimmten Umständen vorhanden sind. Menschen, die nicht beispielsweise asexuell, aromantisch oder agender sind, sind allosexuell, alloromantisch und allogender. Oft wird auch von A-Spec-Personen gesprochen. Das kommt von der Kurzform der englischen Variante, also A-Spectrum. Diese Formulierung werde auch ich benutzen.

Leider haben auch viele queere Communities A-Spec-Personen nicht auf dem Schirm und A-Spec-Personen werden unsichtbar gemacht, vergessen oder es wird ihnen sogar das queer sein abgesprochen. Es kursiert sogar der Irrglaube, Das A in LGBTQAI+ würde für Ally stehen. Dabei steht das A für die A-Spec. Außerdem heißt es oft, A-Spec-Personen würden nicht diskriminiert werden.

Ja okay, die Wahrscheinlichkeit, auf der Straße beleidigt oder körperlich angegriffen zu werden, ist relativ gering. Faschos denken sich nicht "oh, die Person sieht asexuell aus, der zeigen wir's jetzt." Die Diskriminierung, die wir erleben, ist da doch etwas subtiler.

In unserer Gesellschaft gibt es ein vorherrschendes Bild, wie eine Beziehung im Optimalfall auszusehen hat. Die romantisch-sexuelle Langzeitbeziehung, möglichst mit dem Ziel, zusammen zu wohnen und eine Familie zu gründen. Wenn Menschen daran kein Interesse haben, gilt das als unnormale, komisch oder sogar krank. Und das impliziert, dass A-Spec-Personen heilbar wären. Sind wir aber nicht. Wir sind unheilbar Queer. Also hört auf, uns eure Normen aufzuzwingen. Wie wir Beziehungen führen und was wir mit Beziehungsmenschen machen, geht nur uns und unsere Beziehungsmenschen was an. Wir müssen nicht genau so leben, wie ihr das für richtig haltet, um glücklich zu sein. Es gibt Menschen, die haben einfach kein Interesse an Sex, körperlicher Nähe, Freundschaft, oder romantischen Beziehungen, und es gibt Menschen, die kein Geschlecht haben. Deal with it! Und genauso gibt es zum Beispiel Asexuelle, die gerne Sex haben. Hört auf, Label zu gatekeepen!

Und cis-hetero ist nicht das Gegenteil von Queer. Inter und A-Spec-Personen können nämlich cis-hetero sein!

Und hört endlich auf mit diesem Gerede von "der richtigen Person." Für manche Menschen gibt es keine richtige Person. Und für andere mehrere richtige Personen.

Natürlich wird ein kurzer Redebeitrag auf einer Demo dem Thema nicht gerecht. Dafür würden wahrscheinlich nicht mal 5 Stunden reichen. Aber ich hoffe, ich konnte euch zumindest einen kleinen Einblick geben und euer Interesse wecken.

Hauptthemen: Queerness, Transsein, chronische Krankheiten, (Geh)-
Behinderungen, Ableismus
Redezeit: ca. 4-5 Minuten

Hi ihr lieben! Mein Name ist James, ich bin 22, und ich bin Trans, queer, chronisch krank und habe eine Behinderung. Somit habe in meinem Leben viel Transfeindlichkeit und Ableismus erlebt. Und somit war ich gezwungen zu realisieren, dass diese beiden Dinge sich sehr ähneln.

Trans und chronisch krank zu sein sind sich oft sehr ähnlich, vor allem dabei, wie Menschen darauf reagieren. Beides löst in sehr vielen Menschen ein Unwohlsein aus. Sie wissen nicht, ob und wie sie darauf reagieren sollen. Viele entscheiden dann, gar nicht über diese Dinge nachzudenken, und arbeiten dann nach dem Motto: „Wenn ich nicht drüber spreche oder nachdenke, dann wird das schon weg gehen“. Mir wurde sowohl in Gesprächen zu meinem Transsein als auch in Gesprächen zu meiner Krankheit schon mehrfach gesagt, dass ich mir diese Dinge ja bloß einbilde, dass ich nur Aufmerksamkeit will, dass sie die Ursachen für diese beiden Dinge nicht sehen können, und somit beide nicht existieren. Somit sind auch ich und meine Bedürfnisse auf viele Weisen unsichtbar. Meine Mitmenschen sehen einen jungen Mann, und nehmen an, ich sei gesund, weil junge Männer nun mal gesund sind. Ich wurde somit bereits mit meinem Gehstock in der Hand gebeten, doch bitte in der Bahn aufzustehen, um einem älteren Mensch Platz zu machen. Unsere Gesellschaft hat immer noch sehr genaue Vorstellungen davon, wie Menschen aussehen und agieren müssen. Somit muss ich mir oft anhören, ich wäre nicht krank weil ich nicht ans Bett gebunden bin, ich bin nicht behindert weil ich laufen kann, und ich bin nicht trans weil ich nicht das stereotypische männliche Bild darstelle. Alles an mir sind somit Dinge, über die niemand sprechen möchte, weil sie ihre Weltbilder in Frage stellen.

Auch im medizinischen System, an welches ich durch meine Krankheiten und mein Transsein eng gebunden bin, bin ich oft gezwungen mein Transsein und meine Hormontherapie zu verschweigen, selbst wenn es eventuell medizinisch relevant wäre, da ich die Gefahr laufe auf Grund meines Transseins keine ordentliche Behandlung für mein eigentliches Problem zu erhalten. Als ich für eine OP im Krankenhaus war, waren die Ärzt*innen und Krankenpfleger*innen mehr um mein Transsein und auf welches Zimmer ich nun soll besorgt, als um meine Genesung. Ich bin gezwungen mich Ärzt*innen und Krankenkassen immer und immer wieder zu erklären. Mir wird oft mein eigener Körper erklärt, während ich genau weiß, dass es nicht so ist wie mir gesagt wird. Ich kam bereits mit vielen Sorgen zu Ärzt*innen, nur um mir sagen zu lassen „das liegt an deiner anderen Krankheit, das ist ein

Nebeneffekt“, obwohl ich ganz genau weiß, dass sich meine bestehende Krankheit anders anfühlt. Ich möchte mich nicht mehr bei jeder einzelnen Interaktion erklären müssen. Ich möchte mich nicht mehr mit Menschen streiten, die mir eigentlich helfen sollen. Ich möchte mir nicht mehr von Leihen wie Kolleg*innen, Familie und Freund*innen erklären lassen, wie meine Realität aussieht.

Wenn ich als Transperson keine Ärzt*innen finde bei denen ich mich sicher fühle und lieber wochenlang unter Schmerzen verbringe und mich irgendwie mit freiverkäuflichen Schmerzmitteln durchboxe anstatt zu einer Ärzt*in zu gehen bei denen ich nicht ernst genommen werde, dann ist das ein strukturelles Problem. Ich brauche Ärzt*innen die mich als Mensch sehen, die wissen was es bedeutet, dass ich trans bin, und vor denen ich keine Angst haben muss. Ich verdiene es genauso wie jede andere Person, dass meine Gesundheit und deren Probleme ernst genommen und gut behandelt werden.

Auch als Kind wurde mir meine Situation sehr schnell klar. Als Kind war ich nie eine Person. Ich war nie ein Individuum. Für alle, meine Familie, in der Schule, überall, war ich nur das kranke Kind. Vor meiner Jugendweihe sagte meine Mutter zu mir "wenn deine Haut nicht besser wird, kannst du dieses Kleid nicht tragen, dann können alle deine Hautkrankheit sehen. Ich will nicht, dass mich die anderen Eltern bemitleiden". Das war das, was ich für meine Mutter war. Etwas bemitleidenswertes. Das war das, was wichtig war. Verstecke deine Krankheiten. Wirf kein schlechtes Licht auf uns. Du bist es nicht wert gesehen zu werden, weil du krank bist. Und dann, als ich mich als trans outete, war es dasselbe. Nun war ich der trans Mensch. Keine Person. Kein Individuum. Nur der Trans Typ. Und auch das durfte ich nicht leben oder zeigen. Ich durfte mich nicht outen, weil meine Eltern Angst hatten, dass es ein schlechtes Licht auf sie wirft. Unsere Gesellschaft ist eine Gesellschaft in der das Abweichen von Normen etwas ist wofür wir uns schämen sollen. Es ist eine Gesellschaft in der unsere Stimmen nicht gehört werden. Es ist eine Gesellschaft die es gewöhnt ist, dass wir uns schämen und verstecken.

Eine Gesellschaft, die die Bedürfnisse queerer, chronisch kranker und behinderter Menschen nicht ansieht, nicht ernst nimmt, herunterspielt und verspottet ist eine Gesellschaft, die solche Menschen unterdrücken und stumm stellen möchte. Aber wir lassen uns nicht unterkriegen, wir lassen uns unsere Stimmen nicht nehmen, wir sind laut, wir sind stolz, und wir verdienen Respekt und Freiheit!

Rede von Act up Sud-Ouest für die Queering Defaults Pride in Deutschland

Act up Sud-Ouest feierte im November 2022 sein 30-jähriges Bestehen. Die Organisation hatte sich einmal das Ziel gesetzt, sich zu gründen, um irgendwann wieder verschwinden zu können. So wie AIDS hätte verschwinden sollen. So wie die Diskriminierungen, denen HIV-positive Menschen, Drogenkonsument*innen, Sexarbeiter*innen¹ und queere Personen² ausgesetzt sind, hätten verschwinden sollen. Act up Sud-Ouest feierte und schaut heute auf 30 Jahre voller Kämpfe, Wut, direkten Aktionen, Expertise, Lernen, Besetzungen und Demonstrationen zurück. Act up Sud-Ouest setzt sich seit über 30 Jahren dafür ein, die Rechte und Lebensbedingungen von HIV-positiven Menschen, LGBTI-Personen, Inhaftierten, Migranten und Kranken zu verteidigen – wo immer sie sind und woher sie auch kommen – und für den Zugang zur Gesundheitsversorgung und für die Rechte aller zu kämpfen. Denn auch heute noch nimmt die LGBTI-feindliche, HIV-Positive stigmatisierende³ und rassistische Gewalt zu, anstatt, dass sie aufgehört hat. Durch die rückwärtsgewandten und reaktionären Politiken und Ideologien, welche der französische Staat und seine Institutionen verfolgen wird diese Gewalt immer wieder reproduziert und verstärkt – so wie überall auf der Welt.

Im Jahr 2020 hatte Act up Sud-Ouest bereits auf diese repressiven Praktiken aufmerksam gemacht, als das Collectif Contre l'Islamophobie en France [vom Staat] aufgelöst worden war. Es ist offensichtlich, dass die Auflösung und Bedrohung politischer Vereinigungen, die die herrschende Ordnung kritisieren und stören könnten, zu einer regelmäßigen Praxis der Regierung geworden ist, insbesondere seitens des Innenministers und des Ministers für Polizeigewalt: Darmanin. Diese Polizeigewalt ist umso unerträglicher, als die Regierung 2013 ganze Demonstrationzüge von LGBTI-feindlichen und faschistischen Kollektiven ungestraft marschieren ließ, die sich gegen das Recht auf die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare versammelten. In Toulouse wehrte sich Act Up Sud-Ouest gegen diese rechtsextreme Welle, während Jean-Luc Moudenc – Bürgermeister von Toulouse seit seiner Wiederwahl im darauffolgenden Jahr – im vordersten Block der Demonstrant*innen gegen die "Ehe für alle" mitmarschierte.

Während der Covid-Krise forderte Act Up Sud-Ouest die Aufhebung der Patente auf Impfstoffe, von denen die Pharmaindustrie privat profitiert, einen verbesserten Zugang zu medizinischer Versorgung und kostenlose (HIV-)Tests. Die Regierungspolitik hat genau das Gegenteil bewirkt, und schlimmer noch, der Mangel an personellen und finanziellen Mitteln hat dazu beigetragen, dass die Zahl der HIV-Tests zurückgegangen ist. Wie hoch werden die Zahlen der Neuinfektionen infolge dieses Rückgangs der HIV-Tests sein?

Eine der Lehren, die die community Kollektive, unter denen auch AUSO war, aus den AIDS-Jahren gezogen haben, war die grundlegende Veränderung des Verhältnisses zwischen Patient*innen und Ärzt*innen, bei dem sich die Expertise der Kranken gegen das der Mediziner durchsetzte. Die Denver-Prinzipien, das "nichts für uns ohne uns"⁴, sind das Herzstück des Kampfes von Act Up Sud-Ouest. Heute, mit dem neoliberalen Abbau des öffentlichen

1 Wörtlich: putes = Schlampe (als Selbstbezeichnung von Sexarbeiter*innen)

2 Wörtlich: trans pédés bi-es gouines = Personen, die trans* schwul bi oder lesbisch sind (Begriff, der ähnlich wie « LGBT » verwendet wird, jedoch auch z.T. als Selbstbezeichnung und politischer Begriff genutzt wird. « Queer » ist nicht die exakte Übersetzung)

3 Wörtlich: sérophobes = Feindlichkeit gegenüber HIV-positiven Menschen (ähnlich wie « Homophobie » beschreibt sérophobie eine Diskriminierungsform aufgrund des HIV-Status)

4 Wörtlich: « rien pour nous sans nous » ; die Denver-Prinzipien wurden 1983 durch das advisory committee of the People with AIDS artikuliert

Gesundheitswesens, ist genau das Gegenteil zu beobachten. Nämlich Entscheidungen, die in völliger Absichtslosigkeit gegenüber den Akteur*innen der Kollektive für community Gesundheit sowie den Patient*innen / (Drogen-)Konsument*innen getroffen werden.

Heute tragen Macron und seine Welt eine rückwärtsgewandte Rentenreform vor, die für die das Leben der allgemeine Bevölkerung noch prekärer macht und für HIV-positive Menschen besonders gefährlich ist. Denn im Jahr 2020 wird das durchschnittliche Sterbealter von Menschen mit HIV bei 62 Jahren liegen. Wir LGBTI+-Personen, die mit größerer Wahrscheinlichkeit von Prekarität betroffen sind, sind ängstlich besorgt, dass unsere sozialen Rechte mit jeder Reform zurückgeschraubt werden. Als einzige Antwort schickt der Staat heute und in Zukunft nichts außer immer wieder seine bewaffnete Polizei, die die Menschen verletzt und verstümmelt, die es wagen, die bestehende Ordnung in Frage zu stellen.

Also: Aus dem Südwesten Frankreichs wünscht euch Act Up Sud-Ouest eine wunderbare Pride. Möge sie festlich und rebellisch sein, politisch und radikal, auf der Hut vor den gewalttätigen Repressalien des Staates. Möge sie solidarisch und gemeinschaftlich sein! Nichts für euch ohne euch!